

SABINE BOHLMANN
WILLKOMMEN bei
den **GRAUSES**

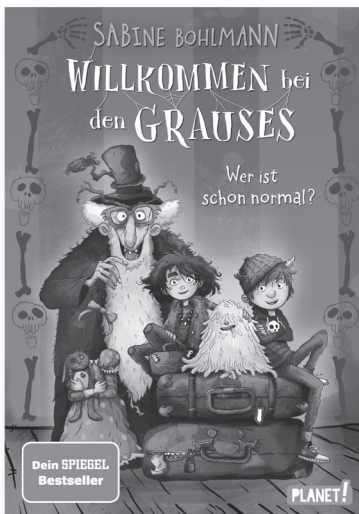
Der normale Schulwahnsinn

Mit Illustrationen
von Daniel Steudtner



Geboren wurde **Sabine Bohlmann** in München. Als Kind wollte sie immer Prinzessin werden. Stattdessen wurde sie (nachdem sie keinen Prinzen finden konnte und der Realität ins Auge blicken musste) Schauspielerin, Synchronsprecherin und Autorin und durfte so zumindest ab und zu mal eine Prinzessin spielen, sprechen oder über eine schreiben. Geschichten fliegen ihr zu wie Schmetterlinge. Überall und zu allen Tages- und Nachtzeiten (dann eher wie Nachtfalter). Sabine Bohlmann kann sich nirgendwo verstecken, die Geschichten finden sie überall. Und sie ist sehr glücklich, endlich alles aus ihrem Kopf rausschreiben zu dürfen. Auf ein blitzblankes, weißes – äh – Computerdokument. Und das Erste, was sie tut, wenn ein neues Buch in der Post liegt: Sie steckt ihre Nase ganz tief hinein und genießt diesen wunderbaren Buchduft.
www.sabinebohlmann.de

Daniel Steudtner wurde 1979 in Görlitz geboren. Aufgewachsen ist er aber im schönen Oberbergischen Land. Dort lebt er auch heute mit seiner Frau, seinem Sohn und seinem Hund. Schon als Kind verstand er es, mit Stift und Farbe die Tapeten seiner Eltern zu verschönern. Mittlerweile illustriert er in seiner Freizeit Kinder- und Jugendbücher.



Willkommen bei den Grauses 1:
Wer ist schon normal?



Willkommen bei den Grauses 2:
Freunde finden für Anfänger

Mehr über unsere Bücher, Autor:innen und Illustrator:innen unter:
www.thienemann.de



Für alle SCHRÄGEN
SCHÜLER und LEHRER



Wer da denkt ...

Wer da denkt, die Grause-Sause in der Sackgasse hätte nun alles verändert ... Wer da denkt, die Grauses wurden von nun an von allen Nachbarn für normal gehalten, wer da denkt, jetzt wäre alles gut und die Familie Grause könnte nun einfach so sein, wie sie eben ist, der irrt sich gewaltig.

Denn wer sich zurückerinnert an das große Straßenfest, neulich in der Sackgasse, der weiß, dass eine Tür verschlossen blieb. Dass jemand hinter einem Vorhang gestanden und das fröhliche Treiben mit hinuntergezogenen Mundwinkeln durch einen Spalt missgünstig beobachtet hatte. Und manchmal genügt nur ein kleines Zahnrädchen in einem noch nicht lange funktionierenden Getriebe, um alles aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Otilie Schmidt klingelte bei der Nummer 13. Sie zuckte nicht einmal mehr zusammen, obwohl die Klingel schrill

war und sich anhörte wie ein Frosch, der durch eine Nudelmaschine gepresst wurde. So oft hatte Ottilie schon bei ihren neuen Freunden, den Grauses, geklingelt, dass sie daran bereits gewöhnt war. Aus dem Inneren hörte sie Schritte und ihr wohlvertraute Stimmen.

»Ich mach auf!«

»Nein ich!«

»Ich will, ich will!« Die Tür wurde aufgerissen und Muh, Wolfi und Husch grinsten Ottilie entgegen. Mopp, der Hund der Grauses, lief bellend und zottelwedelnd um Ottilies Beine herum. Sie streichelte ihm liebevoll über die Kordeln und begrüßte den aufgeregten Wischmopp-Hund.

»Fertig!«, riefen Muh und Wolfi gleichzeitig.

»Es kann losgehen!«, fügte Husch hinzu.

»Du gehst doch gar nicht mit, Husch«, sagte Wolfi zu ihrer kleinen Geisterschwester, die heute etwas durchsichtig wirkte.

»Natürlich geh ich mit, ich bin ein Kind und Kinder gehen zur Schule und daran gibt's nichts zu schütteln!« Sie verschränkte ihre Arme vor der Brust.

»Du bist zu klein, Kinder gehen erst ab sechs Jahren in die Schule, Husch«, erklärte Muh.

»Immerhin bin ich schon fünfzehnhalb, und das schon seit 268 Jahren, also bin ich dreimal so alt wie ihr.«

»Ich glaube, in Mathe könntest du noch so einiges lernen, Husch!«, stellte Wolfi fest.

»Und darum muss ich zur Schule!«

»Und was noch viel wichtiger ist, du kannst noch nicht einen ganzen Vormittag ununterbrochen die Luft anhalten. Wenn du unsichtbar wirst, während des Unterrichts, könnte das einige Mitschüler verwirren«, versuchte Muh seine Schwester zu überzeugen.

»Ich will aber mit!« Husch stampfte mit dem Fuß auf.

»Du bleibst hier!«, kam jetzt die Stimme von Olga, ihrer Flaschengeist-Mutter, aus dem Haus. Sie schwebte zum Eingang.

Husch drehte sich um, warf den Kopf theatralisch nach hinten und zischte beleidigt ab.

Olga seufzte. Sie hatte oft beobachtet, wie Mütter über ihre Kinder seufzten, und so tat sie es auch. Dann drückte sie Muh und Wolfi einen Kuss auf die Stirn.

»Ich wünsche euch einen schönen Schulstart, lernt fleißig und seid so normal, wie ihr könnt!«

»Ich hab noch Pausenpause für euch!«, flötete Holger, kam in die Eingangshalle und übergab Muh und Wolfi zwei Dosen, die die beiden sogleich in ihre neuen Schulanzen steckten.

Ottilie sah auf die Uhr. »Wir müssen los!«, sagte sie, denn es war ja der erste Schultag nach den Ferien und da sollte man auf jeden Fall pünktlich sein. Sie war aufgeregt. Zum ersten Mal ging sie nicht allein in die Schule. Zum ersten Mal mit Freunden. Und sie war aufgeregt, ob die Grause-Kinder schon bereit für die Schule waren.

Angeblich wussten sie alles und hatten in ihrer alten Schule, der Fata-Morgana-Schule in Nebel, von erfahrenen Normalen oder welchen, die sich für normal hielten, alles darüber gelernt.

Otilie konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. Ihr Herz hüpfte. Sie und Muh und Wolfi. Drei Kinder gingen zur Schule und eines davon war sie. Es fühlte sich einfach toll an. »Was habt ihr denn da dabei?«, fragte sie und zeigte auf die beiden Supermarkttüten.

»Na, unsere Schultüten. Ist doch unser erster Tag. Papa hat sie gepackt und wir dürfen erst in der Schule reinschauen, hat er gemeint.«

Otilie blieb stehen. »Äh, da habt ihr was falsch verstanden!«



»Aber Kinder haben doch Schultüten am ersten Schultag!« Wolfi, das Werwolf-Mädchen, war ebenfalls stehen geblieben. Ihre spitzen Eckzähne blitzten auf.

»Na ja, schon, aber ...«

»Aber?«, fragten Wolfi und Muh.

»Erstens ist eine Schultüte keine Tüte von einem Supermarkt! Es handelt sich normalerweise um eine Spitztüte, die hübsch verziert ist und ein bisschen aussieht wie ein umgedrehter Spitzhut.«

Muh und Wolfi warfen Ottilie einen ungläubigen Blick zu. »Merkst schon, wer hier schimok ist, oder, Ottilie?«, meinte Muh.

»Wieso nennt ihr die dann Schultüte und nicht umgedrehter Schulspitzhut?«

Ottilie ging auf Wolfis Frage nicht weiter ein. Sie holte leicht genervt Luft und fuhr fort: »Und zweitens bekommt man die nur, wenn man in die erste Klasse geht. Wir gehen aber ab heute in die fünfte.«

»Oh!« Muh kratzte sich verlegen unter der Mütze, die seine kleinen Hörner verdeckte. Denn niemand sollte sehen, dass er ein Dilldapp war und halb Hirsch.

Ratlos blickten die drei Kinder auf die vollen Tüten.

»Es könnte etwas schimok wirken, wenn ihr mit denen in der Schule auftaucht!« Ottilie hatte sich angewöhnt, die Wörter, die auf der Liste standen, die in Gegenwart der Grauses nicht ausgesprochen werden durften, rückwärts zu sagen. Sie hatte sich die Liste fest eingeprägt, denn

jedes dieser Wörter könnte einen Krähenschrei auslösen und dieser wiederum einen dunkelgrauen Punkt auf der hellgrauen Liste. Es handelte sich um die Liste vom *Institut für andersartige Wesen*. Wörter wie *komisch*, *seltsam*, *befremdend*, *eigentümlich*, *absonderlich*, *bizarrr* und *unheimlich* waren darauf zu finden.

Ottilie sah zum Haus der Grauses zurück und zu dem Dach, auf dem die Krähe saß. Sie bereitete ihr immer noch Unbehagen.

Die Kinder beschlossen, die Tüten in einem Gebüsch zu verstecken und sie nach dem Unterricht wieder zu holen.

»Wann ist das mit den 77 Punkten eigentlich endlich mal vorbei? Das kann doch nicht immer so weitergehen!«, fragte Ottilie.

»Ab jetzt ist es so: Wir haben nun sieben Wochen. In denen dürfen wir die 77 Punkte nicht erreichen«, erklärte Muh.

»Das ist ja leicht! Das schafft ihr auf jeden Fall«, freute sich Ottilie.

»Nicht so voreilig, Ottilienetteline.« Wolfi nannte sie immer noch gern so. Auch wenn sie inzwischen wusste, dass der Name Ottilie keine Abkürzung war. »Es sind jetzt Familienpunkte. Also wir alle fünf, Mama, Papa, Opa, Husch, Muh und ich dürfen zusammen in diesen sieben Wochen die 77 Punkte nicht erreichen.«

»Wir müssen höllisch auf Opa Schrat aufpassen. Der

könnte uns in Teufels Küche bringen.« Muh hob mah-
nend den Zeigefinger.

»Aber keine Sorge, Ottilie. Wir sind ja jetzt fast ganz
normal. Was soll da schon schiefgehen?«, lachte Wolfi und
klopfte Ottilie aufmunternd auf die Schulter.

Niemand bemerkte, dass die Tür der Grauses noch einmal
aufging. Niemand kam heraus. Zumindest sah es so aus.
Zumindest kam niemand Sichtbares heraus. Und dieser
niemand oder dieser niemand Sichtbares folgte den Kin-
dern zu deren erstem Schultag.





Wenn sich Worte vertauschen

»Ich schlage vor, jeder sagt ein paar Worte über sich und erzählt dann ein wenig von seinen Ferien!«, schlug die Lehrerin Frau Vogel fröhlich vor, als sie alle im Stuhlkreis saßen.

Muh und Wolfi waren zum Glück in Otilies Klasse gekommen. Allerdings saßen zum Unglück auch Mona, Lisa und Mona-Lisa im Kreis und grinsten Otilie überheblich an. Als Wolfi dies bemerkte, hob sie ihre rechte Oberlippe an und knurrte so leise, dass es Frau Vogel nicht hörte, jedoch so laut, dass es die drei Mädchen sehr wohl hörten und sofort ihr fieses Gegrinse einstellten. Wolfi zwinkerte Otilie zu und die freute sich.

Dann konzentrierte sie sich auf den Stuhlkreis. Noch fünf Kinder waren vor ihr dran, die bereits ausführlich von ihren Ferien und Hobbys erzählten. Doch Otilie konnte ihnen nicht folgen. Noch vier. Sie schluckte, denn sie

hasste es, vor ihrer Klasse zu sprechen. Ihre Hände wurden feucht und gleichzeitig ihr Mund trocken. Noch drei.

»Mein Name ist Otilie Schmidt und ich war in den Ferien zu Hause, weil meine Eltern arbeiten mussten!« Diesen Satz sprach sie in ihren Gedanken mehrfach vor sich hin. Noch zwei.

»Ich bin Mona-Lisa und meine Hobbys sind: TikTok, Tanzen, Mode und Chillen!« Es war genau dasselbe, was vorher Mona und deren Zwillingsschwester Lisa gesagt hatte.

Und dann kam Wolfi dran. Otilie vergaß für einen Moment ihre eigene Aufregung und richtete ihre volle Aufmerksamkeit auf ihre Freundin. Sie hoffte inständig, sie würde nichts Schräges oder Unnormales von sich geben.

»Ich bin Wolfi und ich bin in den Ferien hierhergezogen. Ich habe zwei Geschwister, das ist Muh«, sie deutete auf Muh, der schüchtern die Hand hob, »und dann haben wir noch eine kleine Schwester, die geht noch nicht in die Schule.« Da flog der Tafelschwamm gegen Wolfis Stirn.

»Wer hat den geworfen?«, fragte Frau Vogel streng. Doch niemand meldete sich.

Wolfi und Muh tauschten einen schnellen Blick.

»Möchtest du weitermachen?«, fragte die Lehrerin Otilie. Die schluckte. Sie war nun doch schneller drangekommen, als sie gedacht hatte.

»Mein Name ist Schmittilie, äh ... Schmidtoilie äh ...

Ottilie! Uuuund ich war in den Hause zu Ferien, äh, ich meine, umgekehrt.« Sie brach ab und atmete schnell.

Frau Vogel blickte sie freundlich an. »Möchtest du es noch mal versuchen?«

»Sie heißt Stottilie!«, übernahm Mona-Lisa ihre Vorstellung und die Klasse lachte.

Muh legte Ottilie eine Hand auf die Schulter. »Versuch es noch mal«, flüsterte er ihr zu.

Ottilie atmete tief ein und aus. »Ich bin Ottilie Schmidt und ich war in den Ferien zu Hause, weil meine Eltern arbeiten mussten!« Sie sprach langsam und konzentrierte sich mit geschlossenen Augen auf jedes einzelne Wort. Ottilie spürte Muhs Hand und das gab ihr Sicherheit.

»Ups, sorry!«, rief Mona-Lisa, die wie zufällig an einen der drei Eimer gestoßen war, die Herr Bienlein, der Hausmeister der Schule, dort abgestellt hatte.

Er war gerade noch einmal in der Besenkammer verschwunden, um den Besen und den Wischmopp herauszuholen, dann sah er die Bescherung. Das Wasser lief den Flur entlang, als wäre es ein Fluss.

»Was für ein schrecklicher Krach, und alles überschwemmt ... Sie sollten Ihre Eimer nicht da stehen lassen, wo Schüler gehen!«, meinte Mona.

»Und Schüler gehen ja eigentlich überall!«, wusste Lisa.

»Vielleicht sollten Sie einfach nachts putzen, dann stören Sie nicht so und man fällt nicht ständig über Ihre

stinkenden Putzsachen!«, fügte Mona-Lisa hinzu, und die drei Mädchen gingen kichernd weiter.

Herr Bienlein seufzte und begann die Eimer aufzuheben.

»Oje, was ist denn passiert? Können wir Ihnen helfen?«, fragte Otilie, die mit Muh und Wolfi um die Ecke kam.

»Warten Sie!« Muh hob den Eimer auf und Otilie und Wolfi versuchten, das Wasser mit ein paar Tüchern aufzuhalten und aufzuwischen.

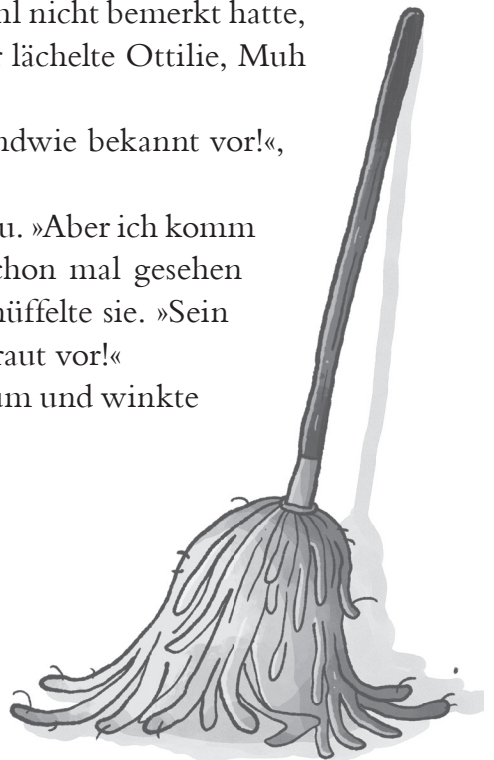
Otilie deutete auf einen Wischmopp. »Der sieht fast aus wie Mopp, findest du nicht?«, flüsterte sie Wolfi zu. Die nickte und grinste.

»Das ist sehr nett von euch, Kinder. Die Eimer sind auch nicht mehr das, was sie mal waren. Immer fallen sie um«, meinte Herr Bienlein, der wohl nicht bemerkt hatte, dass jemand nachgeholfen hatte. Er lächelte Otilie, Muh und Wolfi dankbar hinterher.

»Herr Bienlein kommt mir irgendwie bekannt vor!«, überlegte Muh.

»Mir auch«, stimmte ihm Wolfi zu. »Aber ich komm einfach nicht drauf, wo ich den schon mal gesehen habe ...«, meinte Wolfi. Dann schnüffelte sie. »Sein Geruch kommt mir auch sehr vertraut vor!«

Otilie drehte sich noch einmal um und winkte dem Hausmeister zu.





Von Fischen und Verweisen

»Was ist eigentlich mit dir los?«, fragte Muh Otilie, als sie zwei Schulstunden später zusammen im Pausenhof standen.

Den Vormittag hatten sie ohne weitere Zwischenfälle geschafft. Wolfi und Muh hatten sich immer wieder misstrauisch umgesehen. Irgendwie war es, als wäre noch jemand im Klassenzimmer. Jemand, der sich nicht offiziell vorgestellt hatte.

Die beiden Grause-Kinder hatten sich erst einmal zurückgehalten, um nichts falsch zu machen. Hier und da flüsterte ihnen Otilie zu, was gerade von ihnen erwartet wurde, doch dies war noch nicht sehr viel, da es momentan nur darum ging, was demnächst für den Unterricht angeschafft werden musste und wie die fünfte Klasse ablaufen würde. Niemand musste sich melden, niemand musste etwas tun und das war gut so. Otilie sah sich um.

Mona, Lisa und Mona-Lisa übten irgendeinen seltsamen Tanz ein. Die anderen Mitschüler standen in Grüppchen herum. Doch zum ersten Mal stand auch Ottilie in einem Grüppchen herum. Und das machte sie unendlich froh.

Muh bemerkte ihren Blick. »Frau Bissgurke würde sagen: Zu dritt ist man weniger allein als allein!« Frau Bissgurke, die fleischfressende Pflanze auf Opa Schrats Hut, hatte in letzter Zeit damit begonnen, Weisheiten von sich zu geben, über die sie meist selbst ganz überrascht war.

»Also, Ottilie, was war da vorhin los?«, fragte Muh noch einmal.

»Ich weiß auch nicht. Das war schon immer so. Wenn ich vor vielen Menschen sprechen muss oder aufgeregt bin, verschieben sich die Worte in meinem Mund und Buchstaben springen da hin, wo sie nicht hingehören, und ich kann nichts dagegen tun. Wisst ihr noch, als ich euch den Willkommens-Gugelhupf gebracht habe?«

»Gaten Tug, wir sind die Gugelhupfs von nebenan und wollen euch mit einem Schmidt wollkimmen hei...?« Weiter kam Wolfi nicht, denn sie bekam von ihrem Bruder einen Ellenbogen in die Seite.

»Nein, wir erinnern uns nicht!«, sagte Muh sofort. Und Wolfi schüttelte den Kopf. »Weiß auch nicht mehr, was du meinst!«

Ottilie musste gegen ihren Willen lachen. »Nur ein Mal habe ich eine Rede gehalten. Eine richtige Rede.

Das war vor unseren Nachbarn, als sie diese Versammlung gegen euch abgehalten haben.«

»Hm ...« Muh überlegte. »Aber warum konntest du es da?«

Ottilie zuckte mit den Schultern. »Vielleicht weil mir die Sache so wichtig war. Ich hab nur an euch gedacht und daran, dass ich euch verlieren könnte. Dass ihr abgeholt werdet und dass ihr doch meine Freunde seid. Es ging um euch und nicht um mich. Und vielleicht konnte ich es deshalb.«

»Aber vor uns und sogar vor unseren Eltern, da sprichst du doch auch, ohne die Worte zu vertauschen, warum?«, fragte Muh.

»Vielleicht ...«, überlegte Ottilie und lächelte ihre Freunde an. »Weil ihr mir vertraut seid und ich nicht aufgeregt sein muss. Und weil ihr mich so mögt, wie ich bin!«

Wolfi merkte, wie sich ein Kloß in ihrem Hals bildete. Aber es war kein unangenehmer. Sie griff nach Ottilies Hand und drückte sie.

Die Schulglocke klingelte zum Ende der Pause. Alle Schüler gingen schwatzend und kichernd zurück in den Unterricht.

»Guckt mal, der Club der schrägen Vögel!«, flötete Mona, kurz bevor sie das Klassenzimmer erreichten.

»Hast du endlich Freunde gefunden, Stottilie?«, fragte Lisa.

»Gleich und gleich gesellt sich gern, sagt meine Oma immer«, zitierte Mona-Lisa. »Oder auch: Hässliches zieht Hässliches an.«

Ottilie schluckte.

Wolfi zog erneut die rechte Oberlippe hoch. Doch Muh fasste seine Schwester am Arm.

»Wir gehen einfach weiter, sonst handeln wir uns nur Ärger ein! Und Ärger läuft meistens auf graue Punkte hinaus«, flüsterte er ihr zu.

Wolfi atmete ein und aus, um sich zu beruhigen. Ottilie versuchte so zu tun, als hätte sie die bösen Bemerkungen der drei Mädchen gar nicht gehört.

Als Muh, Wolfi und Ottilie ins Klassenzimmer kamen, stand in großen verschnörkelten Buchstaben: »Mona, Lisa und Mona-Lisa sind doo...« an der Tafel.



Die Kreide schien in der Luft zu schweben, bewegte sich langsam und formte ein F.

Muh sprang zur Tafel und griff nach der Kreide. In dem Moment drehte sich die Lehrerin zu Muh um und starrte ihn verwundert an. Er ließ die Kreide fallen.

»Muh? Warum hast du das geschrieben?«

»Äh, weil ich, weil ...«

»Wir haben gar nichts getan. Das ist Mobbing!« Mona-Lisa deutete ein Schluchzen an.

Mona und Lisa nickten und versuchten ebenfalls, Tränen hervorzupressen.

»Muh, du kommst nach dem Unterricht zu mir!«

»Aber ich ...«

»Keine Widerrede.«



Und auch Wolfi wurde nach dem Unterricht zu Frau Vogel bestellt.

Denn als die Klasse auf dem Weg zur Turnhalle war, kam sie an dem Aquarium vorbei, in dem der Schulfisch Doktor Rabanus schwamm. Er war so benannt nach dem letzten Direktor, der allseits beliebt gewesen war. Doktor Rabanus war ein Goldfisch mit langen wunderschönen Schwanzflossen.

Muh und Otilie waren schon vorausgegangen, und Wolfi bildete mit Mona, Lisa und Mona-Lisa das Schlusslicht der Schüler. Immer wieder knurrte Wolfi die drei Mädchen an. Denn ihr Geschwatze und das gehässige

Gerede über andere Mitschüler gingen ihr unglaublich auf die Nerven. Dann fiel Wolfis Blick auf das Aquarium und den Fisch. »Was ist das denn?«, fragte sie und merkte, wie ihr beim Anblick des Fisches der Magen knurrte. Die Pausenpause, die ihr Holger mitgegeben hatte, war schon längst verdaut. Ein Werwölfchen brauchte mehrmals am Tag kleine Mahlzeiten.

»Was wohl? Ein Hamster ist es jedenfalls nicht!«, zischte Mona.

»Ein Fisch, du Dummi! Hast wohl noch nie einen Fisch gesehen«, lachte Lisa.

»Doch, natürlich, aber ich wusste nicht, dass es in einer Schule Fische gibt. Wofür ist der?« Wolfi drückte ihre Nase an die Scheibe und sah Doktor Rabanus zu, wie er seine Kreise schwamm.

»Na, zum Essen, wenn jemand Hunger bekommt!«, grinste Mona-Lisa. Sie konnte nicht wissen, dass sie damit bei Wolfi genau ins Schwarze traf. Denn das Werwölfchen hatte gerade unglaublichen Hunger und Fisch hatte sie schon lange nicht mehr gegessen.

Wolfi schaute sie ungläubig an. »Echt? Das ist ja nett von der Schule. Und wer darf den essen?« Ihr lief das Wasser im Mund zusammen.

Mona, Lisa und Mona-Lisa tauschten einen amüsierten Blick.

»Du zum Beispiel. Aber du traust dich sicher nicht, weil du ...« Weiter kam Mona-Lisa nicht.

Wolfi hatte mit einer schnellen Bewegung ins Aquarium gegriffen und weg war der Fisch. Na ja, fast.

Mona, Lisa und Mona-Lisa, die niemals damit gerechnet hätten, sogen scharf die Luft ein. Dann stießen sie einen spitzen Schrei aus.

»Was ist denn hier los?«, fragte Frau Vogel, und als sich Wolfi zu ihr umdrehte, konnte die Lehrerin gerade noch die orangefarbene Flosse von Doktor Rabanus aus ihrem Mund heraushängen sehen. »Spuck den sofort wieder aus!«, befahl Frau Vogel. Sie war im Grunde eine sehr geduldige Lehrerin, die viel Verständnis für die Kinder hatte, aber hier hörte das Verständnis auf.

Immer noch schrien die drei Mädchen wie am Spieß.

Wolfi bekam große Augen. In diesem Moment wurde ihr klar, dass sie hier eventuell etwas falsch verstanden hatte. Sie drehte sich zum Aquarium um und spuckte Doktor Rabanus ins Wasser zurück.

»Das wird Konsequenzen haben!«, sagte Frau Vogel und schnappte nach Luft.



Und der Einzige, der in diesem Moment glücklich war, war Doktor Rabanus.

»Na? Wie war euer Schultag?«, fragte Olga, denn sie hatte gehört, dass man seine Kinder das jeden Tag fragen sollte. Sie versuchte, es jedoch so normal wie möglich klingen zu lassen.

»Ja, wie war's? Ist es da lustig?«, fragte Holger und drehte sich einmal im Kreis. Schule musste einfach lustig sein, wenn da so viele Kinder jeden Tag freiwillig hingingen.

»Wir haben eine Mitteilung bekommen. Und einen Verweis!«, berichtete Muh.

»Gratuliere!«, freute sich Olga. »Und das schon am ersten Tag!«

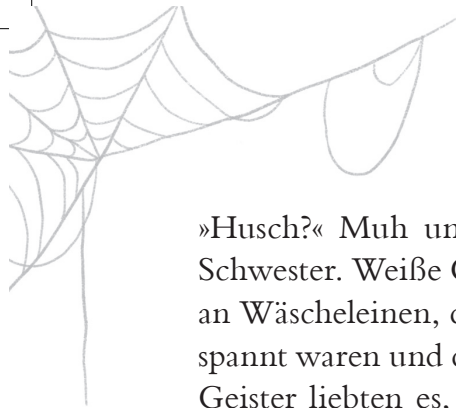
»Zeig, zeig!« Holger klatschte begeistert in die Hände.

Muh holte ein Blatt aus seinem Schulranzen und streckte es seinen Eltern entgegen.

»Den rahmen wir schön ein und hängen ihn an die Wand, damit ihn jeder sehen kann«, meinte Holger gerührt.

»Wir sind stolz auf euch!«, sagten die Grause-Eltern, und Wolfi und Muh, die schon ahnten, dass es sich bei einem Verweis um keine lobenswerte Auszeichnung handelte, sagten daraufhin nichts.

Die Mitteilung würde ein paar Tage später ins Haus flattern.



»Husch?« Muh und Wolfi traten in das Zimmer ihrer Schwester. Weiße Gardinen und Bettlaken hingen überall an Wäscheleinen, die kreuz und quer durchs Zimmer gespannt waren und durch die ein zarter Windhauch wehte. Geister liebten es, durch Bettlaken zu gehen. Ein Himmelbett stand in der Mitte des Raumes. Auch wenn Geister im Grunde kein richtiges Bett brauchten, hatte Husch sich angewöhnt, in der Nacht darin zu liegen. Damals, als sie noch ein Mensch gewesen war, hatte sie genau so ein Bett gehabt. Ein riesiges altmodisches Gemälde schwebte darüber. Es zeigte ein Segelschiff, das auf hohen Wellen schaukelte. Über ihm dunkle Gewitterwolken. Husch liebte Gewitter und deshalb liebte sie auch dieses Bild.

»Husch?«, fragte Muh noch einmal, denn von der Kleinen war weit und breit nichts zu sehen.

Wolfi betrachtete die Matratze, ob sie sich vielleicht unter der unsichtbaren Husch irgendwo eindrückte, aber sie konnte nichts erkennen.

»Ich kann dich riechen!«, sagte Wolfi. »Also zeig dich! Hu-usch!«

»Ja?«, kam es kleinlaut aus der Ecke.

»Machst du dich bitte mal sichtbar?«, fragte Muh und richtete seinen Blick auf die Kommode in der Zimmerecke, aus der die Stimme gekommen war.

Sie hörten Husch stöhnen.

»Bitteeeee!«, wiederholte Muh gedehnt.

Die Kommode öffnete quietschend eine Tür.

Erst flimmerte die Luft, dann erschien eine durchsichtige Gestalt, die jedoch immer klarer und sichtbarer wurde. Mittlerweile musste Husch nicht mehr die Backen aufplustern, um sichtbar zu werden. Sie hatte gelernt, die Luft so anzuhalten, dass man es von außen nicht sehen konnte. Selbst reden konnte sie währenddessen. Aber leider noch nicht lange. Daher war der sicherste Weg, das sichtbare Kleid von Ottilie anzuziehen und die Schminke ihrer Mutter aufzutragen.

»Was sollte das?«, fragte Wolfi und stemmte die Hände in die Seiten.

»Was denn?«, fragte Husch unschuldig.

»Du warst in der Schule!«, sagte Muh vorwurfsvoll.

»Na und? Keiner hat mich gesehen!«

»Aber viele haben gesehen, was du an die Tafel geschrieben hast!«

»Ein Heft habt ihr mir ja nicht erlaubt!«, polterte der kleine Geist und wurde bereits wieder durchsichtig.

»Aber jetzt hab ich ein Problem!«, versuchte Muh es ihr zu verdeutlichen.

»Ich hab dich nicht darum gebeten, mir die Kreide aus der Hand zu nehmen. Und außerdem hab ich nur aufgeschrieben, was stimmt. Mona, Lisa und Mona-Lisa sind doof. Doofer geht es gar nicht. Und gemein sind sie auch!« Durch die Wut konnte Husch wieder klarer von ihren Geschwistern erkannt werden, denn Wut lässt einen automatisch die Luft anhalten.

»Ja, das stimmt schon!«, gab Wolfi zu.

»Siehst du!«

»Aber wir wollten nicht auffallen. Vor allem nicht gleich am ersten Tag. Wir wollten uns ganz normal benehmen. Und jetzt ...« Muh ließ sich auf Huschs Bett fallen.

»Tut mir leid!« Husch kam näher und setzte sich neben ihren Bruder.

»Versprich uns, nie wieder so etwas an die Tafel zu schreiben!«, forderte Wolfi sie auf.

»Ist gut!« Husch nickte betreten.

»Nie wieder!« Muh sah sie eindringlich an.

»Nie wieder!«, wiederholte das Geistermädchen.

»Und versprich auch, uns nie wieder in die Schule zu folgen, Husch!«, sagte Wolfi streng.

»Nie wieder!« Husch seufzte, aber es klang nicht ganz überzeugend.

